

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Gebühren an alle ausw. Stellen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Wohnungsgebühren und Angebote, Stellengebühren und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. S. A. G. in Elbing.  
Beratender Redacteur Max Biechmann in Elbing.

Nr. 227.

Elbing, Dienstag

29. September 1891.

43. Jahrg.

## Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser erlauben wir, ihre Bestellungen für das IV. Vierteljahr 1891 bei den Postämtern oder Landbriefträgern sofort bewirken zu wollen. Grátis-Beilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“, alle 14 Tage „Landwirtschaftlicher Rathgeber“ mit Illustrationen.

Die „Altpreuß. Zeitung“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 „ bei allen Postanstalten 2, — „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den Anfang der im Hausfreund bezogenen Preis-Novelle

## „Von der Mütze zum Schloß“

vom Konrektor a. D. Ludwig Kuhl in Pr. Stargard gratis nachgeliefert.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

Berlin, 26. September.

Die in Paris erscheinende „Russische Correspondenz“ erklärt halbamtlich: Aus der Nichtbegegnung der Kaiser von Deutschland und Rußland dürften keine nachtheiligen Schlüsse gezogen werden. Die letzte Petersburger Reise des Kaisers Wilhelm wäre auf besondere Einladung des Zaren behufs Theilnahme an den großen russischen Manövern erfolgt; der Zar werde seinerseits den nächsten großen deutschen Manövern beiwohnen. Das persönliche Verhältnis zwischen beiden Kaisern sei ein äußerst herzliches.

Der Landtag soll, wie die „Nationalliberale Correspondenz“ erfährt, diesmal nicht vor Mitte Januar berufen werden.

Eine Berliner Mittheilung des „Hamburgischen Correspondenten“ erklärt die Börse, die die deutsche Regierung habe der Aufhebung der neuen russischen Anleihe in Berlin zugestimmt oder gar einen diesbezüglichen Wunsch ausgesprochen, für unbegründet. Nichts sei lediglich die Thatsache, daß dem Berliner Bank... welches sich beim Auswärtigen

Amte erkundigte, geantwortet worden sei, die gegenwärtige politische Lage biete keinen Anlaß, um regierungsmäßig zu irgendeiner Form nach der einen oder der anderen Richtung hin in diese Angelegenheit einzugreifen. Dieser Antwort entspringt der Auffassung, daß für die Regierung vom Standpunkte der auswärtigen Politik kein Bedürfnis besteht, bei ausländischen Anleihen jedes Mal eine bestimmte Stellung für oder gegen die Beteiligung deutscher Kapitalisten zu nehmen, letztere vielmehr in sehr vielen Fällen selbst in der Lage sein werden, die einschlägigen Verhältnisse zu überschauen und danach zu handeln.

Der unbesangene Deutsche, welcher Partei er auch angehören mag, wird aus dieser offiziellen Erklärung nur entnehmen, daß der Regierung eine Beteiligung des deutschen Kapitals an der russischen Anleihe nicht angenehm ist und auch nicht angenehm sein kann. Deutschland weder schädlich noch zuträglich ist, unter den heutigen Verhältnissen Rußland Geld zu leihen, wahren“ angegeben wird.

In der That ist die russische Anleihe in Deutschland nicht subscribirt werden der Zar nur haben will, aber wer sein Vaterland liebt und sein Geld nicht gern verliert, der wird nicht haben. — Bemerkenswerth ist, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ jedenfalls auf Veranlassung der Regierung gerade jetzt die Mittheilung macht, daß sie auf eingeholte Information in der Lage ist zu versichern, daß das Verbot der Beteiligung russischer Werthe bei der Reichsbank nicht werde aufgehoben werden. Unter solchen Umständen können wir nur sagen: Schurke und Narr kann der Deutsche sich tituliren, der auf die neue Anleihe zeichnet. Daß die Regierung die Anleihe nicht verboten hat, was einige Blätter ihr übel nahmen, finden wir durchaus klug und der deutschen Politik, den Friedensfeinden keinen Anhalt zu geben, der deutschen Regierung Feindschaft vorzuwerfen, durchaus entsprechend.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ deutet an, auch nach ihrer Ansicht werde die Aufhebung der russischen Anleihe in Berlin thatsächlich keinen Erfolg haben.

Wie das „B. T.“ erfährt, sind als Ersatz für die Schutztruppe nach Ostafrika von Hamburg aus vier Offiziere und elf Unteroffiziere zur Einschiffung gelangt.

Der Berliner Magistrat ist vom Oberpräsidenten von Brandenburg aufgefordert worden, über die Frage der Einverleibung von Berliner Vorortgemeinden in die Stadt Berlin und

namentlich darüber zu berichten, welche von den in der Umgegend von Berlin gelegenen Orten bei der Einverleibung in Frage kommen, welchen Einfluß die Einverleibung auf die Stadt Berlin haben würde, welche Aenderungen dadurch in der Verfassung und Einrichtung der städtischen Verwaltung auf Grundlage neuer gesetzlicher Bestimmungen bedingt werden würden. Der Magistrat erachtet es für dringend erforderlich, schon jetzt gemeinschaftlich mit Stadtverordneten in gemeinsamer Deputation über die Angelegenheit zu beraten.

Den Vereinbarungen über die technische Einheit im Eisenbahnwesen ist nach einer Bekanntmachung des „Reichsanzeigers“ auch Bulgarien beigetreten.

\* München, 26. Sept. Der preussische Gesandte beim Vatikan, v. Schölger ist heute hier eingetroffen.

\* Hamburg, 26. Sept. Wie die „Hamburgische Börse“ meldet wurde heute die erste Sendung amerikanischer Schweinefleisch durch H. F. Kirten, den Generalvertreter Deutschlands für Swift u. Comp. in Chicago, hier eingeführt.

\* Mannheim, 26. Sept. Die Nationalliberalen verloren bei den badischen Wahlmännerwahlen 14 von ihren 28 bei der Neuwahl zustehenden Sitzen, und zwar an die Ultramontanen 7, die Demokraten 3, die Konservativen 2 und die Sozialisten 2, gewonnen dagegen ein demokratisches Mandat.

### Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser ist am Sonntag in Prag eingetroffen und hat dort die Landesausstellung besucht. — Bei dem gleichzeitigen Empfang des Landesauswärtigen, der Bürgermeister von Prag und Reichenberg sowie sämtlicher 220 Obmänner der Bezirksvertretungen beider Nationalitäten am Sonntag sagte der Kaiser in deutscher Sprache, daß die Entwicklung und Förderung des geistigen und materiellen Wohles dieses Landes Gegenstand seiner dauernden kaiserlichen Fürsorge bilde. Hierauf fuhr der Kaiser in böhmischer Sprache fort und drückte die Hoffnung und Erwartung aus, daß die unausgesetzten Bemühungen, den für das Wohl des geliebten Königreiches Böhmen und das Reichwohl gleich notwendigen inneren Frieden in Böhmen zu erreichen, die hingebungsvolle und selbstlose Mitwirkung aller patriotischen Männer finden möchten.

Der Prager „Politik“ zufolge äußerte der Kaiser dem Bürgermeister gegenüber seine große Freude über den schönen Empfang, bemerkte indes gleichzeitig wie die seiner Zeit vorgekommene unpartriotsche Demonstration auf dem Bahnhofe ihn sehr geschmerzt habe, und wie er wünsche, daß sich solche Dinge nicht wiederholten. — Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, durch welches der Reichsrath auf den 8. Oktober d. J. wieder einberufen wird. Der Kaiser hat telegraphisch Kaiser Grafen Taaffe über das Befinden des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe einziehen lassen.

Schweiz. Bern, 26. Sept. Internationaler Kongress für Arbeiterumfalle. In der heutigen Schlusssitzung wurde eine Resolution vorgeschlagen, welche besagt, es sei gebieterische Pflicht, Betriebsunfälle und Verurtheilungen durch geeignete Vorbeugungsmaßregeln soviel wie möglich zu verhüten und deren unglückliche Folgen wieder gut zu machen.

a) Was die Vorbeugungsmaßregeln in betrefte, so sei wünschenswerth, die Privatthätigkeit mit derjenigen der Genossenschaften und Staaten zu verbinden; b) Was die zu gewährenden Entschädigungen anlangt, so sei zu deren unbedingter Sicherstellung notwendig, daß sie auf dem Wege der Versicherung erfolgen, die in jedem Lande nach dessen Eigentümlichkeit einzurichten sei; c) es sei dabei auf die Zweckmäßigkeit der Verbindung der Versicherung für leichte Unfälle (mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit) mit der allgemeinen Krankenversicherung hinzuweisen; d) für Länder, welche Invaliditäts- und Altersversicherung einzuführen gedächten, erwünsche eine Verbindung derselben mit einer Versicherung für schwere Unfälle (mit dauernder Erwerbsunfähigkeit) und Berufskrankheiten zweckmäßig. Der Kongress nahm die vorgeschlagene Resolution einstimmig an, worauf der Bundesrath Droz die Schlussrede hielt. Der Präsident des deutschen Reichs-Versicherungsamtes Dr. Bödiker und Chevillon (Paris) dankten den Präsidenten des Kongresses Droz und Linders für die umsichtige Leitung der Arbeiten des Kongresses. Auf allen Seiten herrscht große Befriedigung über die Ergebnisse der Verhandlungen.

Frankreich. Vapaume, 27. Sept. Bei der heutigen Enthüllung des Denkmals für den General Faidherbe hielt der Minister des Auswärtigen, Ribot, eine Rede, in welcher er der Besuche gedachte, die die französische Flotte abgestattet habe. Europa habe Frankreich endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ein Souverain, vorausschauend und fest in seinen friedlichen Absichten, wie dies auch Frankreich selber sei, habe öffentlich die tiefen Sympathien bekundet, die sein Land mit Frankreich verbindet. (Lebhafte Beifall und Ausruf: „Es lebe der Zar!“ „Es lebe Frankreich!“) Die russische Nation habe sich ihrem Kaiser angeschlossen, um Frankreich herzliche Freundschaft zu bezeugen. Jedermann wisse, wie die Gesühle erwidert worden seien. Die Vorgänge von Kronstadt hätten in den kleinsten Ortschaften Frank-

reichs Wiederhall gefunden. Unvergessen dürfe aber auch nicht bleiben, was vorausgegangen, noch das, was darauf gefolgt sei. Ueberall hätten die französischen Matrosen den Namen Frankreichs höher geachtet, ja geliebt gefunden und in Dänemark, Schweden und Norwegen die rührendsten Kundgebungen erlebt. In Portsmouth, wo die Königin selbst die französische Flotte habe Revue passieren lassen, sei der Flotte die großartigste und lebenswichtigste Aufnahme zu Theil geworden. Alle Welt habe einen Eindruck bekommen, der nicht erlöschen werde. (Lebhafte Beifall.) Es ergebe sich hieraus, daß sich Frankreich in einer neuen Lage befinde, was aber nicht etwa bedeute, daß es sich einer neuen Politik anzupassen habe. Die bisher befolgte Politik sei eine so günstige gewesen, daß man sie nicht aufgeben dürfe an dem Tage, wo ihr Werth vor aller Augen zu Tage trete und wo Frankreich beginne, die Früchte derselben einzuernten. Frankreich, im Bewußtsein seiner Stärke und voll Vertrauen auf die Zukunft, werde fortfahren, die Klugheit und das kalte Blut zu zeigen, die ihm die Achtung der Völker verschafften und dazu beitragen, ihm den Rang wieder zu geben, den es in der Welt einnehmen müsse. — Die Rede Ribots wurde mit fast ununterbrochenem Beifall und mit Hochrufen auf Ribot, auf die Republik, auf Frankreich und auf Rußland aufgenommen.

Dänemark. Daß wegen Ankaufs der dänisch-westindischen Antillen seitens dieser mit den Vereinigten Staaten von Amerika Verhandlungen gepflogen werden, wird in der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ für vollständig unbegründet erklärt.

Italien. Wie die „Tribuna“ meldet, haben die Minister und Unterstaatssekretäre die durch den französischen Botschafter Villot übermittelte Einladung zur Theilnahme an der Enthüllungsfest des Garibaldi-Denkmal dortin beantwortet, daß sie wegen Geschäftsüberbürdung an der Feier nicht theilnehmen können und als Stellvertreter den italienischen Konsul in Nizza delegirt hätten. — In Italien erwartet man vom Ministerpräsidenten Rudini eine Programmrede, doch herrscht über das Wo und Wann große Unsicherheit.

Serbien. Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Belgrad: Es verlautet, die serbische Regierung habe dem Wiener Kabinett die Bereitwilligkeit erklärt, Delegationen zu den Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages nach Wien zu senden, es dagegen abgelehnt, Delegationen nach München behufs gleichzeitiger Verhandlungen mit Deutschland zu schicken.

Türkei. Eine Konstantinopeler Mittheilung der „Polit. Korresp.“ demerkt die Nachricht von der Einnahme von Sana, der Hauptstadt Yemens, durch die Insurgenten.

Chile. Eine Depesche des „New-York-Herald“ aus Valparaiso berichtet, seit der Wiederherstellung des Friedens sei eine Wiederbelebung des Handels bemerkbar, jedoch hauptsächlich mit Europa. Für die Hebung des Handelsverkehrs mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika sei wenig Aussicht.

Marokko. Einer von Cap Dubi eingetroffenen Depesche zufolge ist unter den Mauren daselbst ein offener Aufstand ausgebrochen. Derselben nehmen gegen die englische Handelsniederlage eine drohende Haltung an. Das englische Kanonenboot „Goshawk“ ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Safrika. Ein Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Dur-es-Salaam vom 26. September besagt, die deutsche Schutztruppe soll um 300 Soldaten und 500 Zulus vermehrt werden. Der Konflikt mit den Wadigo wegen der Palmkernsteuer ist beigelegt. Herr Wischmann kehrt nach Europa zurück und tritt die Rückreise am 3. Oktober über Kapro an.

## Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser dürfte am 2. oder 3. Oktober aus Ostpreußen wieder nach Potsdam zurückkehren. In den ersten Wochen des November wird die kaiserliche Residenz nach Berlin verlegt werden.

Die Kaiserin hat von Wilhelmshöhe aus der Kaiserin Friedrich in Homburg einen Besuch gemacht. In etwa acht Tagen kehrt die Kaiserin nach Potsdam zurück.

Prinz und Prinzessin Heinrich werden im Winter nicht in Kiel oder, wie es auch hieß, in Altona, sondern in Berlin residiren.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der sich auf der Reise nach Cannes in Paris be, endet, muß das Bett hüten.

\* Ballanga, 26. Sept. Der Gesundheitszustand der Königin von Rumänien ist fortdauernd ein zufriedenstellender, doch schreitet die Besserung nur langsam fort. Das milde Klima übt einen wohlthunenden Einfluß.

## Armee und Flotte.

Die „Post“ schreibt: Die von der „Kölnischen Zeitung“ gegebene Anregung zur Erhöhung unserer

des Septennats sind keine tiefgreifenden organisatorischen Veränderungen zu erwarten. Im Hinblick hierauf waren auch die Mittheilungen über kommende Verstärkungen der Artillerie, wie sie in diesen Tagen gleichlautend durch mehrere Blätter gingen, ohne tiefere Begründung.

— Nach der „Post“ hat es allen Anschein, als ob die Veränderung in der Besetzung der General-Kommandos, welche schon im Frühjahr avvirt waren, in Kürze sich vollziehen würden. Das Gardekorps wird nach aller Wahrscheinlichkeit Graf Walderssee bekommen, dessen Korps am Generalleutnant von Blomberg, Kommandeur der 5. Division in Frankfurt a. O., übergehen dürfte. Generalleutnant Blume, Kommandeur der 8. Division zu Erfurt, gilt als Nachfolger der General v. Albedyll an der Spitze des 7. Korps. Der Generalleutnant v. Krosigk, Chef des Militär-Reitnstituts, als Nachfolger des Generals v. d. Burg an der Spitze des 2. Korps. Hieran knüpfen sich eine Reihe sonstiger Veränderungen, die zum Theil auf der Hand liegen, z. B. daß Oberst v. Willich Chef des Militär-Reitnstituts wird, Oberst Freiherr v. Bising, Kommandeur der Gardes du Corps, die 3. Garde-Kavallerie Brigade bekommt; der Direktor des allgemeinen Kriegs-Departements, Generalleutnant Vogel v. Falkenstein, dürfte an die Spitze der 5. Division treten. Als Nachfolger ver-

mutet man den Generalmajor v. Gögler, Kommandeur der 43. Infanterie-Brigade zu Kassel.

Das 25jährige Bestehen feierten am Sonntag das 1. Hanseatische Infanterie-Regiment Nr. 75 in Bremen und das 2. Hanseatische Infanterie-Regiment Nr. 76 in Hamburg.

\* Berlin, 26. Sept. S. M. Kreuzer „Duffard“, Kommandant Korvetten-Kapitän Gery, ist am 25. September dieses Jahres in Colombo (Ceylon) eingetroffen und beabsichtigt am 1. Oktober d. J. nach Vatabia in See zu gehen. Der Dampfer „Kremling“ ist mit den abgelösten Besatzungen S. M. S. „Alexandrine“, „Leipzig“ und „Sophie“ unter Führung des Kapitän-Lieutenants von Wedom am 26. September in Wilhelmshaven eingetroffen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* Danzig, 26. Sept. Im Gewerbehause fand gestern Abend unter dem Voritze des Herrn Bürgermeister Hagemann die General-Verammlung des gewerblichen Centralvereins der Provinz Westpreußen statt, an welcher Delegirte aus den Städten Elbing, Graudenz, Pr. Stargard und Lübau Theil nahmen, die 36 Stimmen führten. Dem Berichte über die Thätigkeit des Vereins, der von dem Schriftführer Herrn Stadtrath Ehlers erstattet wurde, entnehmen wir nach der „D. Z.“ Folgendes: Die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahre habe sich auf zwei Sachen beschränkt: auf die Weiterbildung der Vorbilder- und Musterammlung und auf die Regelung der Finanzen. Der Verein habe beim Eintritt in das Geschäftsjahr 1889—90 über einen Bestand von rund 4000 Mk. verfügt, und es sei bekanntlich deswegen 1888 die Subvention von Seiten des Staates eingestellt worden. Ein schließlich dieses Bestandes hätten die Einnahmen 6821 Mk. betragen. Die Ausgaben, unter denen die Kosten für die Einrichtung der Musterammlung mit 4252 Mk. sich befanden hätten, hätten 7797 Mk. betragen, so daß am 1. Oktober ein Fehlbetrag von 976 Mk. vorhanden gewesen sei. Durch weitere Mehrausgaben für die Sammlung hatte sich das Deficit noch vergrößert, so daß dasselbe am 1. April d. J. 2398 Mk. betragen habe. Das Deficit sei nunmehr gedeckt und zwar hätte der Sparfassenactienverein dem Verein ein Geschenk von 3000 Mk. überwiesen, die Provinz habe eine Subvention von 1000 Mk. und die Regierung eine solche von 2000 Mk. bewilligt. Bei Anwesenheit der beiden Herren Minister in Danzig sei dem Verein außerdem noch eine extraordinäre Beihilfe für das nächste Etatsjahr in Aussicht gestellt worden, welche im nächsten Etat mit 3000 Mk. eingestellt worden sei. In das neue Geschäftsjahr werde der Verein am 1. Oktober d. J. mit einem Bestande von 1768 Mark. betreten. Von größerem Unternehmen müsse der Verein vorläufig auf die Vervollständigung der Vorbilderammlung beschränken. Ueber die Sammlung berichtete Herr Dr. Ostermeier, daß dieselbe gegenwärtig 7436 Blätter und 161 Werke enthalte. Im Jahre 1890 sei dieselbe von 588 Personen besucht worden, von denen 323 Personen 2365 Objecte entliehen hätten, im laufenden Jahre bis zum 25. September belaufe sich der Besuch auf 521 Personen, von denen 275,4489 Objecte entnommen hätten. 1280 Objecte seien nach der Provinz gegangen. Falls die Bewilligung seitens der Regierung und der Provinz in der angenommenen Höhe von 7000 Mk. eingingen, würde der Verein im Etatsjahre 1891—92 6150 Mk. zu gemeinnützigen Zwecken zur Verfügung haben, von denen 3000 Mk. für die Vorbilderammlung bestimmt seien. Es wurden nunmehr an Stelle des aus der Direction auscheidenden Herrn Berger, der eine Wiederwahl abgelehnt hat, und des verstorbenen Herrn Pannenschmidt Herrn W. Fünke und Herr Stadtrath Bischof neu- und Herrn Schütz wiedergewählt. Von dem Junungsamt wurde ein Schreiben eingegangen, in welchem derselbe anfragt, ob die Direction geneigt sei, Schritte zu Abhaltung einer Provinzial-Gewerbeausstellung in

Danzig zu thun. Die Direktion glaubte jedoch mit Rücksicht auf die augenblicklichen Verhältnisse in der Provinz und auf die sehr hohen Kosten, welche bei dem Mangel eines geeigneten Platzes in Danzig eine derartige Ausstellung verursachen würde, von der Veranstaltung einer Provinzial-Ausstellung vorläufig Abstand nehmen müssen. Herr Sablewski war der Ansicht, daß die Schwierigkeiten nicht zu groß sein würden und trat für die Abhaltung einer Ausstellung ein. Herr Director Nagel wies jedoch darauf hin, daß nach seiner Kenntnis die Großindustrie sich nicht beteiligen würde und daß ohne dieselbe eine Ausführung nicht möglich sei. Die Generalversammlung stimmte den Ausführungen der Direction bei.

**\* Dirschau, 26. Sept.** Der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Dirschau = Pr. Stargard = Verent, Staatsminister a. D. Höbrecht war, nach der „Dsch. Z.“ gestern mehrere Stunden hier anwesend und ver sprach u. a. die Wünsche der Stadt betreffend das Ueberführungsprojekt nach Kräften zu unterstützen. — Der Vaterländische Frauen-Verein wird am 6. Dezember einen Bazar in gewohnter Weise veranstalten. — Von Scheidlich bei Marienwerder trafen heute Morgen 5 Kähne mit Pflaumen zum hiesigen Markt ein.

**\* Marienburg, 26. Sept.** Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Schulrats Dr. Köhler die Abiturientenprüfung an der hiesigen Landwirtschaftsschule statt. Es erlangten das Zeugniß der Reife die Primaner Arnold, Behrend, Borkowski, Wittner, Friße, Heinrich, Hering, Hoppenrath, Klinge, Kramer, Kuhlmeier, Kuhn, Kuhnle, Märker, Schaeue und Schneider. — Nicht weniger als 45 Pferde stehen noch in hiesigen Ställen, weil die betreffenden Gewinner in der Marienburger Pferdelotterie sich noch nicht gemeldet haben. Als Kuriosum erwähnt die „Koztg.“, daß die beiden ersten Gewinne nach Orten gefallen sind, wo die obrigkeitliche Genehmigung zum Verkauf der Loose fehlte, nämlich nach Frankfurt a. M. und Leipzig.

**\* Schlochau, 24. Sept.** Von schönstem Herbstwetter begünstigt, verlief der heutige Jahrmakkt äußerst flau. Auf dem Viehmarkt war das Angebot nur mittelmäßig, die Nachfrage gering. Das wenige Fettvieh, welches der Markt aufwies, mußte wegen Mangels an Fettviehhändlern größtentheils wieder heimgetrieben werden. Einzig und allein entwickelte sich der Handel auf gute Milchfüße, für welche letztere Preise von 150—190 Mark erzielt wurden.

**\* Thorn, 25. Sept.** Am Abend des 10. Mat dieses Jahres ging Herr Garnisonbauinspektor Scherbarth mit seiner Frau und Schwägerin von der Stadt zur Bromberger Vorstadt. Im Festungsglaci wurden die Damen von mehreren jungen Leuten belästigt. Als Herr S. dieselben zurechtwies, drohte der eine mit Schreien und feuerte auch gleich darauf mehrere Schüsse aus einem Terzerol auf die Damen, welche schleunigst die Flucht ergriffen, ab. Die Schwägerin des Herrn S. war getroffen, allerdings nur leicht am Beine verwundet. Die Nachforschungen haben ergeben, daß der leichtfertige Schütze der Malerlehrling Johann Sawakst war. Er hatte sich heute vor der Strafkammer zu verantworten und wurde zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt.

**\* Aus dem Kreise Schwes, 25. Sept.** Die im Frühjahr abgebrannte Dampfmühle des Herrn Bieder in Schönau ist zwar im Rohbau wieder hergestellt, doch wird der Betrieb wohl erst nach Neujahr beginnen. — Das Verlichtete Gasthaus in Terepöl, das größte am Orte, ist für 31,000 Mark verkauft worden. — Nicht allein die schwarzen Krähen sind dem Landmann durch Auflesen des Saatgetreides sehr schädlich, sondern auch die grauen Staare, welche auf ihrem Zuge nach dem Süden in großen Schaaren die Gegend durchstreifen.

**[R] Zempelburg, 27. Sept.** Die Kartoffelernte, mit der man in den letzten Tagen in der Umgegend durchweg begonnen hat, fällt doch noch viel ungünstiger aus, als man es von Anfang an schon befürchtet hat. Viele Leute ernten wenig mehr als die Aushaat, und dann sind es noch so unvollkommen entwickelte Knollen, die als Speisekartoffeln nicht verwandt werden können. Wie schlecht die Ernte ist, geht daraus hervor, daß ein Graber in einem Tag nicht mehr als 3—4 Scheffel ausgräbt, während es sonst unter günstigen Verhältnissen 12—15 Scheffel werden. Wenn auch einzelne

Besitzer, deren Land gerade dieses Jahr dem Kartoffelbau günstig gewesen ist, eine Mittelernnte zu erwarten haben, so macht das auf die Allgemeinheit nichts aus. Besonders wenig lohnend ist die bunte Kartoffel, während die hier zwar noch wenig verbreitete Böckendorfer Dunderds zu befriedigenden Erträge liefert, auch die Championkartoffel hat sich wieder gut geerntet. Der Preis für Kartoffeln ist hier wunderbarer Weise noch recht niedrig. Man zahlte auf dem letzten Wochenmarkt 2 Mk. pro Scheffel. — Recht lohnend wird die Weiden- und Ribenernte sein, weil dieselben Hackfrüchten die viele Masse sehr zuträglich gewesen ist.

**\* Belpin, 25. Sept.** Das Grundstück des Besitzers Ziehm in Sprauden ist im Wege der Zwangsversteigerung verkauft worden und in den Besitz des Zimmermeisters Schulz aus Praust für 77,000 Mk. übergegangen.

**S. Pr. Stargard, 27. Sept.** Das folgende, durchaus wahre Geschichtchen passirte unlängst einem hier stationirten Forstbeamten. Derselbe, ein passionirter und gewandter Fischotternfänger, hatte an einem der letzten Sonntage wiederum die sichere Spur eines dieser gefährlichen Fischräuber entdeckt und war flugs dabei, demselben durch Aufstellen der Falle das Handwerk zu legen. Er sollte dieses Mal aber einen ganz absonderlichen Fang thun. Das Fallenstellen war nämlich von einem hiesigen Schneiderlein beobachtet worden, welches, von seiner „besseren Hälfte“ zur Andacht geschickt, es vorzog, „hinter die Kirche“ zu gehen, um in Gottes freier Natur ein Stündlein zuzubringen zu können. Ob der Schneider nun die Absicht hatte, dem Beamten das Eisen wegzunehmen, oder ob es nur Neugierde war, die durchaus sicher und verdeckt liegende Falle näher in Augenschein zu nehmen, dürfte er selbst am besten wissen. Thatsache ist, daß er das Eisen aus seiner bisherigen Lage entfernte und dabei — sich selber fing, indem das Eisen zuschnappte und ihm die linke Hand einklemmte. Zum Glück für den derart Gefangenen war die Otternfalle dieses Mal nicht, wie sonst üblich, angehängelt, sondern nur mit der Kette an einen Baumstamm angebunden, so daß es dem Gefangenen möglich war, mit der rechten Hand die Falle vom Stamme loszubinden. Im aller schnellsten Tempo eilte er, die Falle auf dem rechten Arm, die linke Hand eingeklemmt, nach der Stadt zu dem Forstbeamten, welcher ihn denn auch sofort mittels des Schraubenschlüssels heraus schraubte. Der verunglückte Schneider soll dem Beamten die heilige Vericherung gegeben haben, nie wieder in seinem Leben eine Fischotternfalle untersuchen zu wollen.

**\* St. Krone, 25. Sept.** Die Prüfung an der hiesigen Baugewerkschule haben 9 Bewerber bestanden. — **[=] Krojante, 27. Sept.** Gestern Vormittag trafen der Stadt und die 2. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 3, von den Herbstübungen zurückkehrend, hier ein und nahm Quartier. Morgen ziehen die Truppen weiter. — Vom 3. Oktober ab wird zwischen dem Bahnhof Flatow und dem Dorfe Kleszyn eine zweite Postenlinie eingerichtet werden. — In der vorigen Woche wurde die hiesige 11klassige Schule durch den Herrn Kreisinspektor Bennewitz aus Flatow revidirt. — Am gestrigen Tage fand auch die Entlassung von ca. 30 Herbstkonfirmanten statt, welche sämmtlich der Oberstufe angehörten. Mit dem morgenden Tage beginnen hier die Herbstferien und währen bis zum 19. Oktober.

**\* Konitz, 25. Sept.** Wie dem „R. T.“ berichtet wird, stürzte in den letzten Tagen des Manövers ein Major des 35. Artillerieregiments so unglücklich vom Pferde, daß er einen Bruch zweier Rippen erlitt. Der Herr Major verblieb wegen Heilung der Verletzung in der Behandlung eines hiesigen Maurermeisters.

**\* Rosenberg, 24. Sept.** Den Termin zur Eröffnung des neubauten städtischen Schlachthauses setzte die Verwaltung auf den 1. März 1892 fest.

**\* Löbau, 25. Sept.** Zum hundertjährigen Geburtsstage Theodor Körners veranstaltete Herr Schulrath und Seminarlehrer Göbel am Mittwoch Abend im Sasse'schen Saale eine Körnerfeier, bestehend in Klavier Vortrag, Festprolog, Körnerleiden in Chor, Gedichten und Deklamationen, sowie einem Einakter „Der Nachtwächter“ von Theodor Körner. Den Schluß bildete ein stündiger Tanz. Der Ertrag ist für Arme der Stadt bestimmt.

**\* Aus der Tucheler Gaide, 25. Sept.** Die Nachricht, daß im Allgemeinen die diesjährige Kartoffelernte 75 Prozent einer Mittelernnte betragen werde, trifft leider für die Gaide nicht zu. Durchschnittlich liefern auf den meisten Feldern die Kartoffeln hier nur die doppelte Aushaat, an manchen Orten aber wird nicht einmal dieser Ertrag erzielt. Der Selbstkostenpreis eines Scheffels Kartoffeln beläuft sich unter den obwaltenden Verhältnissen auf 3,50 Mark. Die kleinen Leute blicken daher mit Bangen in die trübe Zukunft.

**\* Seilgenbeil, 26. Sept.** Gestern wurde die Stadt durch die gerichtliche Verhaftung des hiesigen jungen Rechtsanwalts Walden überrascht. Die Ursache zur Verhaftung ist bis dahin unbekannt. Herr Walden wurde per Fuhrwerk in die Untersuchungshaft nach dem Braunsberger Landgericht übergeführt.

**\* Wühlfhausen, 25. Sept.** Ein gut situirter Besitzer, Namens Hirschfelder in N., bekam die fixe Idee, daß er bei diesen schlechten Zeiten werde hungern müßten. Er zog sich das zu Herzen, daß er trübsinnig wurde. In diesem Zustande sah er den Entschluß, seinem Leben gewaltiam ein Ende zu machen. Eines Morgens in der vergangenen Woche fand man ihn erhängt vor.

**\* Königsberg, 25. Sept.** Der Umstand, daß hier in kaum 3 Jahren mehr als 40 Kinder aus beträchtlicher Höhe, durch die von ihnen selbst geöffneten Fenster gestürzt sind, hat dem Herrn Polizeipräsidenten Veranlassung gegeben, Ermittlungen darüber anzustellen, wie dem ferneren Vorkommen solcher Unglücksfälle vorzubeugen sei. Nach mancherlei Berathungen ist durch das Anbringen einer einfachen Sicherheitskette an den Fenstern die Aufgabe anscheinend gelöst. Im königlichen Polizeipräsidium steht ein Fensterrahmen mit solcher Sicherheitskette aus, und nach diesem Muster sollen mehrere Tausend solcher Ketten angefertigt und für 18 Pfennige das Stück bei dem Fabrikanten und in jedem Polizeidistrikt verkauft werden. — Mit dem heutigen Tage sind die letzten hier in Garnison stehenden Truppen aus dem Manöverterrain bei Pr. Eylau per Fuhrmarsch heimgeführt, und zwar das Kürassierregiment Graf Wrangel, die 3. Abtheilung des Feld-Artillerieregiments Prinz August von Preußen, die drei Abtheilungen des Feld-Artillerieregiments Nr. 16 und die Compagnie des 5. Hpr. Trainbataillons. Die Entlassung der Reserve findet bei vorbezeichneten Truppen in den folgenden Tagen statt.

**\* Billfallen, 23. Sept.** So ergiebig wie in diesem Jahre ist die Hasenjagd wohl selten gewesen. Auf einer hiesigen Feldmark von nur 500 Morgen wurden in wenigen Stunden von 3 Schützen 20 Stück der Familie Lampe erlegt.

**\* Köffel, 25. Sept.** Eine kuriose Geschichte hat sich dieser Tage in unserem Kreise zugetragen. Eine Frau vom Lande hatte von der Kartoffelheuerung in Berlin gehört und beschloß nun, ihrer daselbst lebenden Tochter einen kleinen Sack voll Erdäpfel zu schicken. Gelegt, gethan. Auf einem Handwägelchen schleppte sie mühsam die Frucht 4 Km. weit nach dem Bahnhofe und läßt alles zum Verkauf in Ordnung bringen. Im ganzen wog die Waare 1 Ztr. 10 Pfund. „Aber Frau“, belehrte der expedierende Beamte die gute Alte, „es lohnt gar nicht, soweit Kartoffeln zu verschicken, das Frachtgeld wird zu hoch.“ — „Ach Herrgott, meine Tochter kann doch nicht in Berlin hungern.“ Schicken Sie nur die Kartoffeln ab.“ Der Beamte geordnete der Pflicht, die Frau zahlte 3,40 Mark Bahngeld und die Kartoffeln gingen nach Berlin ab.

**\* Allenstein, 24. Sept.** Gestern wüthete hier größeres Feuer, welchem drei Scheunen vollständig und mehrere Wohngebäude zum Theil zum Opfer fielen. Außer den Scheunen sind auch vier von ärmeren Leuten bewohnte Hintergebäude ausgebrannt.

**\* Zuffenburg, 26. Sept.** Der russische Hofzug passirte in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag von Wirballen aus unsern Bahnhof. Nachdem die Maschine Wasser eingenommen wurde der Zug über Korchen und Thorn nach Alexandrowo dirigirt.

**\* Tremschen, 24. Sept.** Ein gemeiner Raueaft wurde gegen Herrn Mühlenbesitzer Szodrowski versucht. Als derselbe in der Nacht vom Sonntag zum Montag zufälliger Weise aus seiner Wohnung trat, sah er auf dem einen Flügel seiner Windmühle einen in Petroleum getränkten Leinwandlappen hängen, der

in lichterlohen Flammen stand. Wäre in Folge eines glücklichen Zufalles dieses Unheils nicht rechtzeitig bereitet worden, so war ein großes Unglück unvermeidlich. Hoffentlich gelingt es, den Brandstifter zur Bestrafung zu bringen.

**\* Memel, 26. Sept.** Ein Fischerboot aus Schwarzort, welches Fische zum heutigen Markt brachte, kenterte wie das „M. D.“ berichtet, beim Einsegeln in die Dange an der Süderbul. Die Besatzung des Bootes, aus zwei Personen bestehend wurde glücklich gerettet, dagegen gingen die geladenen Fische und mehrere Gegenstände verloren.

**\* Schneidemühl, 25. Sept.** In der gestrigen Stadterordnetenversammlung wurde der Etat über die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben für 1891—92, welcher mit 374,000 Mark abschließt, genehmigt. Die Bemittlung einer Thenerungszulage an die Lehrer wurde abgelehnt. — Am hiesigen Gymnasium bestand dieser Tage auch ein Doktor der Philosophie, welcher neuere Sprachen studirt hat, das Abiturientenexamen, um noch Medizin zu studieren.

**\* Bromberg, 25. Sept.** Auch hier ist, wie in Posen, die Prüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst sehr ungünstig ausgefallen, denn von 23 Bewerbern bestanden nur 9 die Prüfung.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

29. Sept.: Veränderlich wolfig, vielfach heiter, windig, ziemlich warm, später streichweise Regen. Fröhlich Nebel.

30. Sept. Veränderlich, stark wolfig, kühl, windig.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns freis willkommnen.)

**Elbing, 28. September.**

**\* [Der Kaiser in Ostpreußen.]** Wie verlautet, soll das neue Jagdschloß des Kaisers einen Anbau für den event. Besuch der Kaiserin erhalten. Die neue im norwegischen Stil zu errichtende Dorfkirche soll in der Nähe des Jagdschloßes erbaut, ferner soll noch ein Posthaus errichtet werden. Da es in diesem Jahre mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist, den Kaiser zu sehen, ist der Wenschenauflauf bei weitem nicht so groß, wie im Vorjahre.

**\* [Der hiesige katholische Gesellenverein]** feierte gestern Abend im großen Saale des „Goldenen Löwen“ einen Familienabend. Die Angehörigen des Vereins waren recht zahlreich erschienen, so daß der Saal dichtgedrängt voll war. Der unter der Leitung des Herrn Lehrer Fischer stehende Gesangchor des Vereins eröffnete die Feier durch den Festgruß „Gott segne das ehrbare Handwerk“. Nach dem Vortrag einer Motette von Stein und der „Abendfeier“ von Kroll wurden zwei Gedichte vorgetragen, von denen das erste als feste Stütze des Lebens die Liebe, Eintracht und Fleiß darstellte und das zweite das Wirken der Gesellenvereine verherrlicht. Ein Quartett aus dem Sängerkhor erfreute die Anwesenden durch mehrere Lieder. Anknüpfend an den Schluß des letzten Liedes „Du liebes, treues Mutterherz, du bist mein Paradies“, hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaplan Reichelt einen sehr lehrreichen Vortrag „über die Segnungen in der christlichen Familie“. Auch für den Humor und die Unterhaltung wurde durch Auführung zweier komischer Theaterstücke gesorgt. Ein Tanztränzchen schloß die recht gemüthliche Feier.

**\* [An der 5. Wanderversammlung deutscher Gewerbeschulmänner]** in Hannover, die dort vom 26. September bis zum 3. Oktober tagt, nehmen von hier aus theil die Herren Direktor Witt und Lehrer Fischer. Nach der Wiederaufnahme des Unterrichts, welche auf den 19. Oktober festgesetzt ist, werden gewichtige Veränderungen in dem Betriebe desselben eintreten. So wird es u. a. wohl von der großen Mehrzahl der Handwerksmeister und auch der zum Schulbesuch verpflichteten Lehrlinge mit besonderer Freude begrüßt werden. — Am Sonntag Vormittag fortan der Unterricht. — Es fällt, da das neue Gesetz über das Fortschulwesen die Bestimmung enthält, daß der Unterricht an den betreffenden Anstalten während des Hauptgottesdienstes ausgesetzt ist und

## Luther.

### Ein kirchliches Festspiel von Hans Herrig.

Elbing, den 28. September 1891.

Am gestrigen Abende ist in der städtischen Turnhalle hieselbst die erste Aufführung oben genannten Festspiels vor sich gegangen, welches die Person und das Werk unseres großen Reformators zur Darstellung bringt. Ein „kirchliches“ Festspiel hat der Autor es genannt, erstens wegen seines kirchlichen Charakters, den es durch den Gesang geistlicher Lieder unter Orgelbegleitung erhält, zweitens wegen seines kirchlich-religiösen Zweckes. Es will und soll zur Belebung und Kräftigung des religiösen Sinnes, speziell des evangelisch-protestantischen, dienen und führt zu diesem Zwecke in lebendiger eindringlicher Weise das gewaltige Vorbild evangelischen Lebens und Strebens, Dr. Martin Luther, in seinem Ringen und Kämpfen, Glauben und Siegen vor unser Auge. Das Festspiel ist kein Drama im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern schließt sich in der Form mehr den alten Mythen an. Es verschmäht daher auch die Kunstmittel der modernen Bühne. Ohne Koullissenwesen, ohne Scenerie und Bühnenschmuck werden die Zuschauer doch in die wehevollste Stimmung versetzt, sobald die Töne der Orgel einsetzen, wenn das den Anfang ankündende „Glockengeläute“ verklungen ist. Der Sängerkhor beginnt mit dem Liede „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“. Nun wendet sich das Interesse der einfach gehaltenen Bühne zu. Zu ihr führt eine Treppe empor. Der Bühnenraum ist durch braune Vorhänge in eine breite Vorder- und eine engere, aber tiefere Hinterbühne getheilt. Durch Wapppflanzen und Bäume in Töpfen ist vor der Bühne eine wirkungsvolle Dekoration geschaffen.

Es tritt zunächst der „Ehrenhold“ (Herr Oberlehrer Wandow) in reichem rothem Kostüm auf, welches mit dem Reichsadler auf Brust und Rücken geschmückt ist. In der Hand einen vergoldeten Stab haltend, begrüßt er zunächst die Anwesenden und bittet um milde Beurtheilung.

Rehnt ihr Vollbringen unser Wollen: Es schöpft nicht Feder aus dem Wollen. Auch gilt's hier nicht nur Spiel und Kunst, Vielweh, was ihr hier sollt gewahren, Wird Gottes Werke offenbaren, Wie sie in alter Zeit geschahen. Die sollt ihr heut lebendig sehn!

Zu ihm gesellt sich bald ein ehrwürdiger Rathsherr (Herr Lehrer G. Schulz). Ihr Gespräch hat den Zweck, zwischen den einzelnen Wüldern ergänzend, verbindend, berichtend und ausfüllend einzutreten, der Stimmung der Zuschauer an geeigneten Stellen Ausdruck zu geben und das Spiel mit ernster Mahnung zu schließen.

Das erste Bild zeigt uns, nachdem das Morgenlied: „Wachet auf, schallt froh es wieder“ verklungen ist, den Luther (Herr Direktor Alex. Heßler) als Augustinermönch in seiner Klosterzelle. In Glaubenszweifeln befangen, ringt er nach dem Frieden der Seele. Seine Verzweiflung bricht in die Worte aus: „Was hilft mir nur mein geistlich Amt, Was hilft mir all mein Mühen und Ringen? Was Gott verlangt, — es kann kein Mensch vollbringen, Verloren bin ich und verdammt!“

Da tritt der Generalvikar des Augustinerordens, Staupitz (Herr Hauptlehrer Florian) auf und verweist ihn von der Bergerechtigkeits auf die göttliche Gnade. Die guten Werke gleichen rostigem Eisen, dran klebt als Schmutz der Eigennutz. Des Gesepes ehernen Berg kann der Mensch nimmer erklimmen, aber Paulus lehrt, daß der Gerechte seines Glaubens lebt. Die Seelenstimmung findet nun den passendsten Ausdruck durch den Choral: „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir, Herr Gott!“

Nach Wittenberg versetzt uns nun das zweite Bild. Luther hat dort als Professor und Doktor der Theologie gegen den Ablass geistert. Zwei Studenten treten auf. Der erste (Studiojus Wogram) ist fröhlich und guter Dinge. Er ist reich und hat sich Ablasszettel gekauft, die sein Gewissen beschwichtigen. Der zweite (Brimaner Rahn) ist arm. Luther hat ihm wegen schlechter Streiche Buße auferlegt. Luther wird in seinem Vorsaße, gegen den Ablass weiter und öffentlich aufzutreten, noch mehr bekräftigt und läßt, trotz der Mahnung des Staupitz, die 95 Sätze an die Schloßkirche schlagen. Das Licht soll nicht länger unter dem Scheffel stehen, sondern hell und klar leuchten in alle deutschen Seelen. Der Chor singt den Choral: O Herr Gott, dein göttlich Wort ist lang verdunkelt bleiben!

Aus dem Munde Ehrenholds vernehmen wir nun, daß Luther mit Cajetan und Eck disputirt habe und daß der Papst den Bann auf ihn gelegt. Ein Vertreter der deutschen Ritterchaft (Herr Lehrer A. Himm) tritt auf und spricht aus, daß Luther an ihm eine starke Stütze finden werde. „Und ob die Welt in Stücke bricht: Verbrennen sollen sie uns den nicht!“

Luther ist entschlossen, die Bannbulle ins Feuer zu werfen. Staupitz versucht mit bewegten Worten ihn von dem Bruch mit der alten Kirche abzuhalten.

„Willst Du die Welt denn umgestalten, Du Einzler mit schwacher Kraft?“

Doch der Freundesliebe kann Luther nicht die Wahrheit zum Opfer bringen. Sie scheiden, um fortan verschiedene Wege zu wandeln. Diese Scene gehört zu den ergreifendsten des ganzen Stückes. Umlobert von der Bulle Brand muß seine siegesgewisse Seele in dem „Herr Gott, dich loben wir!“ Dank darbringen.

Das vierte Bild bringt uns die Ladung Luthers vor Kaiser und Reich nach Worms durch den kaiserlichen Herold (Herr Obergelöbner Reinhardt). Im Vertrauen auf seine gute Sache nimmt Luther die Ladung an.

„Und mein dort so viel Teufel wären, Wie Ziegel auf den Dächern sind!“

Ehrenhold schildert nun dem Rathsherrn sehr ausführlich Luthers Reise nach Worms. Nachdem der Chor zwei Verse des Liedes: „Ach bleib mit Deiner Gnade“ gesungen, sehen wir im fünften Bilde Luther im Gebet seine Seele Gott befehlend.

Nun gelangen wir zum Höhepunkte des Festspiels. Der Herold ladet Kurfürsten, Fürsten, Bischöfe, Abte, Ritter und Herren zum Reichstage ein, um über Luther zu Gericht zu sitzen. Das sechste Bild entfaltet nun ein farbenprächtiges Schaupiel vor den Augen der Versammelten. Links steht der Thron des Kaisers, daran schließen sich die hohen kirchlichen Würdenträger im Halbbrund sitzend, dahinter die deutschen und spanischen Ritter; auf der Vorderbühne stehen die deutschen Fürsten. Rechts vom Throne der Ankläger Eck, im Vordergrund Luther im einfachen Mönchsgewande. Die Kostüme sind alle in historischer Treue und in einzelnen Stücken von sehr hohem Werthe, besonders das des Kaisers und Friedrichs des Weissen. Auf die Forderung Ecks (Stud. Drucken Müller) giebt Luther die „Antwort ohne Hörner und Zähne“. Da spricht der Kaiser (Brimaner Rahn) über ihn die Reichsacht aus. Während Luther in Gedanken stehen bleibt, bemächtigt sich der Fürsten und Ritter eine große Bewegung. Es bilden sich zwei Parteien, für und wider Luther. Durch das Wechselgespräch ziehen sich äußerst wirkungsvoll die einzelnen Verse des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ gar meisterhaft hindurch. Zum Schluß stimmten alle Anwesenden die beiden ersten Verse des „Schuß- und Trugliedes“ der Evangelischen an unter Orgel- und Posannengeleitung.

Es war das eine Scene von wahrhaft überwältigender, hinreißender Kraft.

Das siebente Bild führt uns den Reformator bei der Bibelübersetzung in die deutsche Sprache vor, wozu er die Mühe auf der Wartburg benutzte. Zähne floß es aus der Feder, denn

Soll's uns als Gottes Wort bezwingen, Darf's nicht wie das 'nes Stümper's klingen, Auch nicht, wie dunkel und verzerrt Sich ein gelehrter Magister ausdrückt. Ich, wie das Volk selbst sieht und denkt, Wie's unser Ohr als Kind getränkt, Und wie die Leute auf der Gassen Verständlich mit sich reden lassen.“

denn: „Die Sprache des Volkes Seele ist.“

Als die Kunde von den Wittenberger Unruhen zu ihm dringt, die uns das achte Bild entrollt, eilt er aus dem sichern Verließ zu seiner Gemeinde. Hier wollen Bauern eine neue Ordnung der Dinge einführen und bedrängen Melancthon, ihnen die Kirche aufzuschließen, aus der sie allen „heidnischen Tand“ entfernen wollen. Die Rädelesfürer: ein Bauer (Herr Schiele), ein Bildhauer (Herr G. Büttner) und ein Schmärmer (Stud. Liedtke) wissen den wilden Haufen durch treffende Schlagwörter mit fortzureißen. Im Augenblicke der höchsten Noth erscheint Luther und bringt durch unerhörtes mannhafes Auftreten die wildtobende Menge zur Besinnung und durch trefflich gewählte Belehrung zur Umkehr. Er übergibt ihnen die deutsche Bibel mit dem Wunsche, daß das Volk sie auch recht nuse. Der Chor schließt mit dem Gesange „Vater unser im Himmelreich“ die Entrollung der Reformationsgeschichte ab. Das Ganze aber würde des rechten Schlußes entbehren, wenn nicht im letzten Bilde uns noch gezeigt würde, wie die Güter, die uns die Reformation gebracht, nur erhalten werden können in einem deutschen, christlichen Familienleben. Deshalb führt uns der Dichter in Luthers Haus, läßt uns Gast sein an seinem Tisch, läßt ihn uns schauen als des Hauses Pfleger, als liebenden Gatten und Vater, als Freund der „edlen Musika“. Luthers Frau (Frl. Krüger) erscheint uns hier als die Verkörperung der echten deutschen Frau, ein Muster der treuen Pflichterfüllung gegen Gatten und Kinder. Sie sößt des Welches Amt in ein kleines Wort: „Vom eignen Willen schweigam lassen.“ Zum Schluß stimmt der häßliche Kreis ein geistliches Lied an: „Mit Frieden fährt der Tag dahin“, das von einem Quartett des Chors ac. wiederholt wird.

So ist das Spiel zu Ende gebracht. Ehrenhold

daß den Lehrlingen die Zeit zum Besuche des Sonntags-Gottesdienstes jederzeit zu gestatten ist. Da hiernach fast keine Stunde am Sonntag Vormittag belegt werden kann und die Lehrlinge die ihnen gewährte Erlaubnis vielleicht auch zum „Schwänzen“ mißbrauchen könnten, so ist von der Einrichtung von Sonntags-Vormittagskursen Abstand genommen worden, dagegen aber für einzelne Handwerker (Maler) die Zeit von 5—9 Uhr Sonntag Nachmittags in Aussicht genommen. Auch soll nach vorbertheter Vereinbarung mit den Handwerksmeistern an Wochentagen in den Vormittagsstunden Unterricht erteilt werden.

**\* [Fortbildungsschulen.]** Mit dem 1. Oktober treten die neuen Bestimmungen in Kraft, welche in der Gewerbeordnungsnovelle über das Fortbildungsschulwesen getroffen sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß von diesem Tage ab die bisher nicht dem Gesetze unterstellten Anstalten, in welchen Unterricht in weiblichen Hand- und Hausarbeiten erteilt wird, als Fortbildungsschulen im Sinne der neuen Vorschriften gelten. Gemeinden und weitere Kommunalverbände können für sie zwar nicht, wie für die übrigen Schulen die Verpflichtung zum Besuche seitens der Schüler unter 18 Jahren durch Statut aussprechen, im übrigen treffen aber auf sie alle Vorschriften der Gewerbeordnungsnovelle, vornehmlich die über die Unterrichtszeit am Sonntage zu. Die Gewerbeunternehmer werden vom 1. Oktober ab verpflichtet sein, auch den die Hand- und Hausarbeitsschulen besuchenden Arbeiterinnen unter 18 Jahren die eventuell von der zuständigen Behörde festgesetzte Zeit zum Schulbesuch zu gewähren.

**\* [Personalien.]** Der Gerichtsassessor Kochel aus Neustadt, z. B. in Graudenz, ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgerichte in Ruz ernannt worden. Der Advokat v. Maloff ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte in D. Eylau ernannt worden.

**\* [Post- und Telegraphen-Dienststunden.]** Vom 1. Oktober ab beginnen die Post- und Telegraphen-Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum während des Winterhalbjahres um 8 Uhr Morgens, statt um 7 Uhr während des Sommerhalbjahres.

**\* [Eine wichtige Erfindung]** ist dem päpstlichen Gausprälaten Mgr. Verrier gelungen. Wenn sich sein Sprachrohr bewährt, zu welcher Annahme nach den bisherigen erstaunlichen Erfolgen man berechtigt ist, so wird es keine Taubstummen mehr geben. Dasselbe besteht aus einer Schallmuschel aus mit Email bekleidetem Metall, einer Kautschukröhre, mit Seidenstoff lose umgeben, um einem kleinen Tubus aus Metall, bedeckt mit Kautschuk. Mittels dieses Apparates wird der Gehörsinn hervorgerufen. Man beginnt mit einzelnen Reimlauten, dann werden Mithlauter zu Silben verbunden, endlich ganze Sätze u. s. w. Bald sollen die Taubstummen in obigem Stufengange zu sprechen vermögen, und bei längerer Anwendung soll die Fähigkeit des Gehörs und der Sprache vollkommen erlangt werden, so daß selbst der Apparat weggelegt werden kann. Der Erfinder selbst hat, ehe er mit dieser Erfindung in den Öffentlichkeit trat, in der Taubstummenanstalt zu Bourg-la-Maire, einem Dorfe vor den Thoren von Paris, lange Studien und Versuche gemacht. Sein Apparat wird gegenwärtig bereits in vielen Anstalten mit Erfolg angewendet.

**\* [Belobigung.]** Ein 12 Jahre alter Schulknabe, der Besitzersohn Alexander Jagin zu Kl. Brudziam in Krete Strassburg, hat unter Einwirkung des eigenen Lebens den Lehrersohn Max Wolfram daselbst vom sichern Tode des Ertrinkens gerettet. Der Herr Regierungspräsident bringt dieses belobigend mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß, daß er dem jugendlichen Retter eine Prämie von 10 Mark bewilligt hat.

**\* [Entenjagd.]** Die großen Herbstjagden auf dem Draußen, im sogenannten Hohenort und im Westwinkeln haben begonnen, liefern aber gegen frühere Jahre bedeutend geringere Resultate. Merkwürdig ist es, daß gestern ein Weißbauch erlegt wurde, welcher sich sonst nur im Winter, wenn einige Blänken entstanden sind, zeigt. Die alten Entenschützen prophezeien daraus einen frühen Winter.

**\* [Selbstmord.]** Der auf dem Neuß. Marienburgerdamm wohnhafte Arbeiter Karl L., ein Mann bleibt dem Rathsherrn nach Aufklärung, daß Luther's Wunsch, Deutschland möge einen deutschen Kaiser haben, in Erfüllung gegangen ist. Er mahnt, das Erbe Luther's treu zu bewahren, während der Rathsherr mit dem Wunsche, daß Gott die Stadt, Kaiser und Reich schütze, schließt. Der Chor antwortet darauf mit einstimmigem Amen und dem gemeinsamen Gesang des Liedes: „Nun danke alle Gott.“

So haben wir in kurzen Zügen den reichen Inhalt des Festspiels gezeichnet. Daß die Aufführung so herrlich von Statten ging, ist hauptsächlich der umsichtigen Leitung des Herrn Fehler, sodann aber der eifrigen Hingabe aller Darsteller und Mitwirkenden zu danken. Welche Masse Arbeit überwunden ist, wenn die erste Aufführung so glatt vor den Augen und Ohren des Auditoriums sich abrollt, um so mehr ist es anzuerkennen, Mühe verdrießen sie, und daß Herr Direktor Fehler das manchmal spröde Material mit unendlicher Liebenswürdigkeit, Geduld und Ausdauer zu behandeln erzielte. Galt es dem Meister unter den Lutherdarstellern, auch hier an der Diktion des Reiches mit allen Ehren die Aufführung zu Stande zu bringen, so galt es den Darstellern, zu beweisen, daß in ihnen das evangelische Bewußtsein kräftig blüht, sie zu Opfern an Zeit und Bequemlichkeit bereit sein läßt. Auch in unserer Stadt ist in recht erfreulicher Weise die Schätzung der uns durch die Reformation erworbenen Güter eine hohe. Das evangelisch-irische Leben steht auch hier in Blüte und zeigte sich auch in erfreulicher Weise in dem gestrigen großartigen Besuche des Festspiels. Wie wir hören, ist auch für die nächsten Aufführungen schon bedeutende Nachfrage nach Willeis. Für die folgenden Abende möchten wir an das Komitee noch die Bitte richten, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß durch Aufstellung einiger Polizeibeamten draußen vorkommende Ruhestörungen verhindert werden. Auch dürfen nicht, wie gestern, Kinder ohne Willets hinein gelassen werden, die sich dann ungeniert vor das Publikum stellen und die Aussicht verdecken. Auf eine Kritik der Leistungen der einzelnen Mitwirkenden verzichten wir selbstverständlich, haben nur im Allgemeinen den Dank der Zuhörer auszusprechen, da alle je nach Kraft und Art ihre Schuldigkeit in vollem Maße thaten. Schließliche erwähnen wir noch, daß der Chor unter der bewährten Leitung des Herrn Schöne stand und Herr Lehrer Korell die Orgel spielte.

von 60 Jahren, hat sich am Sonnabend Nachmittags in seiner Wohnung erhängt. L. soll seit längerer Zeit krank gewesen sein.

**\* [Diebstahl.]** Am Sonnabend Abend wurde dem Arbeiter Wilhelm S. aus der Sternstraße eine silberne Cylinderruhr während der Zeit aus der Tasche gestohlen, als er in der Logenstraße einen Kauf ausrichtete.

**\* [Ausbreitung.]** Ein in der Schulstraße wohnhafter Schmiedegesell belästigte gestern Abend zwei Damen in der Bahnhofstraße in der unangenehmsten Weise. Als sich ein vorübergehender Herr ihrer annahm, griff der Mensch zum Messer, es erfolgte indeß seine sofortige Verhaftung, bevor er weitere Ausbreitungen begehen konnte.

**\* [Rowdie.]** Gestern Abend gegen 11 Uhr wurden 3 hiesige Herren und 2 Damen, als sie per Wagen die Sonnenstraße passirten, von einem Menschen angehalten. Auf die Frage was er wünsche, sagte er, „nun, mindestens 50 Pf.“, und suchte dabei dem Venker mit einer Hand die Zügel zu entreißen und mit der andern, in welcher er ein Messer hatte, von hinten einen Hieb zu verfehlen. Darnach wurde er aber durch die Schnelligkeit des betr. Herrn verhindert, denn bevor er zustieß, hatte er einen kräftigen Schlag mit der Faust in's Gesicht erhalten, der ihn sofort zu Boden streckte. In dieser Lage, eine Hand am Vordergeseß festhaltend, ließ sich dieser Mensch von der Grünstraße bis zum Westbude-Hospital schleifen. Da gelang es ihm, wieder aufzustehen und noch einmal zu versuchen, das Fuhrwerk aufzuhalten. Jetzt bekam er aber eine derbe Tracht Prügel, die ihm wohl in der Zukunft bei derartigen Anfällen in der Wahl seiner Gegner etwas vorsichtiger machen wird.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

**\* Wien, 26. Sept.** Wie die Blätter melden, habe die Obduktion der Leiche der Kammerjägerin Wilt Veränderung der großen Gehirnsubstanz ergeben, welche auf eine schwere Gehirnkrankung schließen lassen. Welche Gründe die Kammerjägerin Marie Wilt in Wien in den Tod getrieben haben, ist noch nicht völlig klar gestellt. Einerseits wird behauptet: Frau Wilt trug sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken: als sie vor einigen Wochen in Salzburg weilte, zeigte sie sich im höchsten Grade lebensmüde; einer ihrer Freunde fragte sie, ob der Tod durch Erschießen wohl sehr schmerz. Hiermit steht aber nicht in Einklang die Thatsache, daß sie im Mai nach ihrer Entlassung aus dem Irrenhause ihr Vermögen von 400,000 G. der Trester Gesellschaft „Assicurazioni generali“ gegen 33,000 G. Jahresrente übergab. Die Hälfte der Rente sollte sie am 15. November zum ersten Male beziehen. Am meisten Glauben findet daher die Annahme, daß Frau Wilt in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung den Selbstmord verübte, in Folge der unbedingten Belagerung eines Studenten aus angesehenener Wiener Familie, ihre Liebe zu erwidern und sie zu heiraten. Fest steht jedenfalls, daß sie seit Jahren Zuneigung zu einem jungen Studenten gefaßt hatte, und daß sie unmittelbar nach einer Unterredung mit demselben am Donnerstag sich aus dem Fenster stürzte. Eine Stiftung von 100,000 Gulden zur Gründung eines Heims für Studenten der Universität Graz motivirte sie damit, „sie hätte eine sündhafte Neigung zu einem jungen Studenten gefaßt, und wolle dies durch ein Werk der Barmherzigkeit sühnen.“ Auch hoffe sie, daß das Heim jenem Studenten zu Gute komme, daß er dort Aufnahme fände, und so einen materiellen Vortheil durch ihre Freundschaft habe, da er trotz seiner Armut die direkte Annahme von Vortheilen edel verweigerte. — Das Testament der Kammerjägerin Wilt setzt ihre Tochter, Frau Göttinger, zur Erbin ein und bestimmt 100,000 Gulden zu wohlthätigen Legaten. Das Testament ist durch den Abschluß der Leibrante hinfällig geworden. Ein Prozeß ist zu erwarten.

Der Pariser Verleger Dentu läßt in den Blättern ein Buch des französischen Abgeordneten Lacroix ankündigen, welches in etwa vierzehn Tagen erscheinen und gewissermaßen ein Kommentar zu den Denkwürdigkeiten des Feldmarschalls von Moltke sein soll. Lacroix ist ein Bewunderer des Strategen Moltke und will nun sein Biograph für die Franzosen werden.

**\* Paris, 26. Sept.** Die gestrige Aufführung des „Lohengrin“ verlief ohne jeden Zwischenfall sowohl innerhalb des Opernhauses wie in dessen Umgebung. Nur einzelne Neugierige waren in der Nähe zu sehen.

Im königlichen Theater in Turin soll in der bevorstehenden Spielzeit Wagner's „Walküre“ in Scene gehen.

### Aus dem Gerichtssaal.

— In dem Anarchistenprozeß in Berlin verurtheilte am Freitag der Gerichtshof Wagentrecht zu 6 Monaten Gefängniß, Behr zu 2 Jahren 6 Monaten, Brielmeyer zu 1 Jahr 6 Monaten, Tanner zu 6 Monaten, Weibel zu 2 Jahren und Alweyer zu 1 Jahr Gefängniß, rechnete aber jedem Angeklagten 3 Monate auf die Unteruchungshaft an. Von den Angeklagten erklärten nur Brielmeyer und Tanner, daß sie sich bei dem Erkenntniß beruhigten.

**\* Gera, 26. Sept.** In dem Prozesse gegen den Banddirektor Noßbach und Genossen wegen einfachen und betrügerischen Bankrotts, sowie wegen Untreue, erkannte der Gerichtshof gegen Noßbach auf 8 Jahre Zuchthaus und 17,800 Mark Geldstrafe ev. weitere 16 Monate Zuchthaus, wobei 2 Monate der Unteruchungshaft auf die Strafe in Anrechnung gebracht werden, außerdem auf 10 Jahre Ehrverlust. Wilhelm Tegner und A. A. Leibel wurden freigesprochen.

### Bermischtes.

**\* Berlin, 27. Sept.** Die vier Modelle zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. werden der „Voss. Ztg.“ zufolge in dem Oberlichthose des Zeughauses bis zur Rückkehr des Kaisers nach Berlin stehen bleiben. Bis jetzt ist irgend welche Entscheidung seitens des Kaisers zu Gunsten eines der ausgestellten Entwürfe noch nicht erfolgt, wenigstens ist von einer solchen noch nichts bekannt gegeben. Eine Entscheidung wird erst nach der Rückkehr des Monarchen stattfinden. — An dem Hause Brüderstraße 13 sollen nach Beschluß des Magistratskollegiums zwei Gedenktafeln angebracht werden und zwar zum Andenken an den Begründer des Berliner Buchhandels Friedrich Nikolai, den Eigentümer des Hauses, und zum Andenken Theodor Körner's, welcher in den Jahren 1810 und 1811 in demselben gewohnt hat. — Der bekannte amerikanische Millionär Vanderbilt befindet sich augenblicklich in Berlin.

**\* Hamburg, 27. Sept.** Gestern fand Seemanns-

amt unter dem Vorsitz Wasserhout-Zetens die Untersuchung gegen den Maschinisten und den Assistenten des Boermann-Dampfers „Mline Boermann“ statt, wegen **grauenvoller Mißhandlung** eines als Heizer dienenden Regeß, dessen Tod in Folge der Mißhandlung eintrat. Die Untersuchungsakten wurden der Staatsanwaltschaft übergeben. Ein Maschinist, Namen Lohje, wurde auf Antrag des Vorsitzenden des Senats, Wasserhout-Zetens, sofort verhaftet.

**\* Münster i. Westf., 26. Sept.** Bei Grefsen ist an einem elfjährigen Mädchen ein **Luftmord** verübt worden. Der Mörder, ein 17jähriger Bursche, ist verhaftet.

**\* Frankfurt a. M., 26. Sept.** Laut Mitteilung des Vorstandes der **Elektrotechnischen Ausstellung**, wird die Ausstellung am **19. Oktober** Abend 11 Uhr geschlossen.

**\* Die Einführung einer Biersteuer** hat nach der „Berliner Presse“ der Spandauer Magistrat beschloßen. Man plant, die Tonne auswärtiges Lagerbier mit 1 Mk. zu besteuern, das in Spandau gebraute Bier soll geringer besteuert werden. — Das Bier höher besteuern heißt den Brauereigenossen befördern. Der Bierkonsum ist überhaupt unter den gegenwärtigen Erwerbsverhältnissen in der Abnahme begriffen, wie die Erträge der Brauereien bezeugen.

**\* Aus Anlaß der großen Vermehrung der Kreuzottern im Riesengebirge** war am 20. Mai dieses Jahres von der Hirschberger Kreisverwaltung zur Vertilgung dieser Reptilien für jedes abgelieferte Exemplar eine Prämie von 50 Pf. ausgesetzt worden. Darauf sind nun im Hirschberger Kreise allein 1221 Exemplare, außer den in den benachbarten Kreisen gesammelten Giftschlangen abgeliefert worden.

**\* Zum Nothstande in Rußland.** Der Nothstand unter den Bauern nimmt zu, die Kartoffelernte ist in vielen Kreisen mißrathen, und jetzt sucht neues Unglück sie heim in Form eines kleinen Insekts, „Sovla“ genannt, welches für Getreide noch weit verheerender ist als die „heißige Fliege“. Im Gouvernement Astrachan sterben ganze Dorfbevölkerungen **Hunger**; im Gouvernement Mischkin-Nowgorod sollen Eltern ihre Kinder tödten und deren Leichen essen; in Sibirien brachen neue Hungersdürren aus, man fürchtet, die vor 18 Monaten verübten Grausamkeiten werden sich wiederholen. Die beim Bau der sibirischen Eisenbahn beschäftigten freien Arbeiter und Sträflinge mißhandelten einen Aufseher, stellten die Arbeit ein und befreiten ihre Kameraden, die verhaftet worden waren. Militär wurde herbeigerufen. Die Hauptursache der Unruhen war die unmenschliche Behandlung der freien Arbeiter. Die im Ministerium eingegangenen neuesten Depeschen stellen die Bewegung als ernst dar. Der General-Gouverneur befürwortet strengste Unterdrückung des Aufbruchs.

**\* Während der Truppenchau in Vitry le Francois,** welche im Beisein des Präsidenten Carnot stattfand, wurden für mehr als 50,000 Frs. Uhren und Schmuckgegenstände gestohlen. — In Reims fand man auf den Straßen etwa 150 leere Geldtaschen. Zwei der Diebe hat man festgenommen.

**\* New-York, 25. Sept.** Die in der Stadt Newark lebenden Italiener feierten gestern den St. Niccolstag durch ein Bildniß mit Feuerwerk. Bei dem Feiern plagte eine Kanone, wodurch vier Personen wurden getödtet und zweihundzwanzig schwer verwundet wurden.

### Telegramme.

**Köln, 26. Sept.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet: **Der Reichskanzler v. Caprivi erklärte auf die Begrüßung des Bürgermeisters im Friedenssaale des Rathhauses zu Osnabrück, die Befürchtungen, ob der gegenwärtige Zustand erhalten werde, seien unbegründet. Keiner der regierenden Fürsten habe den Wunsch, den Frieden zu stören und einen europäischen Krieg hervorzurufen. Auch die Annäherungen zwischen einzelnen Staaten in der neuesten Zeit gäben keinen Grund zu Befürchtungen und seien nur ein Ausdruck schon vorhandener Verhältnisse. Soweit er übersehe, wolle keine der europäischen Regierungen den Krieg, der in seinen Leiden und seinen Folgen alle früheren übertreffen werde. Auch die Verhältnisse im Innern, um welche der Kaiser bemüht sei, werden einen befriedigenden Abschluß finden, wenn schon vielleicht nach Jahrzehnten.**

**Cassel, 27. Sept.** Die Kaiserin wohnte heute dem Gottesdienste in der Hof- und Garnisonkirche bei.

**Meß, 27. Sept.** Bei der heutigen Wahl zum Bezirksräthe für die Stadt Meß wurde Helfter (Alt-deutscher) gegen Balleman (Einheimischer) mit 200 Stimmen Mehrheit wiedergewählt.

**Wien, 27. Sept.** Heute Nachmittag fand unter großer Theilnahme des Publikums das Leichenbegängniß der Kammerjägerin Marie Wilt statt. Die Einsegnung erfolgte in der Augustinerkirche, die Beerdigung auf dem Centralfriedhof. Der General-Intendant Frhr. Bezeczny und die Vertreter zahlreicher Anstaltstitel wohnten der Trauerfeier bei.

**Genf, 27. Sept.** Bei dem von der Presse veranstalteten heute Nachmittag hier stattgehabten sehr zahlreich besuchten Feste brach ein Theil der für das das Publikum erbauten Tribünen ein. Die eingestürzte Tribüne war auf einem eingezäunten, zu Versuchszwecken dienenden Feldgrundstücke errichtet, welches lockern Boden und moorigen Untergrund hatte. Bei der dritten Programmnummer gerieth die Tribüne durch eine Bewegung der auf derselben versammelten Menge in's Wanken und fast in demselben Augenblick brach dieselbe unter einem entsetzlichen Schrei der Menge zusammen. Der Unternehmer und einer seiner Arbeiter sind getödtet, beide befanden sich im Augenblicke des Einsturzes unter der Tribüne, um sich von deren Festigkeit zu überzeugen. Eine Anzahl anderer Personen ist bei dem Einsturze mehr oder weniger schwer verletzt worden.

### Handels-Nachrichten.

**Hopfen-Ernte.** Rosen, 25. September. Die Hopfenernte im Neutomschler und Wolfsteiner Hopfenbaubezirk ist beendet. Beginnigt von warmer trockener Witterung, ist die Ernte in besserer Beschaffenheit eingetommen. Die Menge freilich entspricht den Erwartungen im Allgemeinen nicht; gleichwohl darf schon heute behauptet werden, daß die Hopfenpreise diesmal die vorjährige Höhe bei Weitem nicht erreichen werden. Obwohl die Pflanze in einzelnen Gärten durch Mäuse und Ungeziefer erheblich gelitten hat, ist die Beschaffenheit der Ernte noch verhältnißmäßig gut. Die jährliche Ernte wird schon flott gehandelt, und es erzielen beste Sorten bis 95 Mk., mittlere 75 Mk. und geringe 60 Mk. 1890er Waare befiere 75 Mk. und schon für 50 Mk. gern abgegeben. Es ist dies merkwürdiger Weise dieselbe Waare, welche im vorigen Jahre nach der Ernte 250 Mk. und darüber kostete.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. September, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Oktober behauptet. Cours vom 26. 9.	26.9.	28.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	93,80	93,75
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	93,80	93,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,70	94,80
4 pCt. Russische Goldrente	89,60	89,90
Russische Banknoten	215,90	215,90
Oesterreichische Banknoten	173,50	173,45
Deutsche Reichsanleihe	105,20	105,25
4 pCt. preussische Consuls	104,90	104,80
4 pCt. Rumänien	82,70	82,20
Mariens-Blauf. Stamm-Prioritäten	106,30	106,50

Produkten-Börse.

Cours vom 26. 9.	26.9.	28.9.
Weizen September-Oktober	226,70	226,—
Oktober-November	225,70	225,—
Roggen niedriger.		
September-Oktober	235,20	234,—
Oktober-November	232,20	230,50
Petroleum loco	23,—	23,—
Rüböl September-Oktober	62,—	62,—
April-Mai	61,—	60,90
Spiritus 70er September	50,90	51,40

Königsberg, 28. September. (Von Portatus und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)  
Spiritus pro 10,000 L<sup>o</sup>, excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Liter.  
Loco contingentirt . . . . . 75,— A Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 53,— „ Geld.

### Butter-Bericht.

Gust. Schulke u. Sohn, Berlin (C.), den 26. Sept. 1891.  
Gertraudenstraße Nr. 22.  
Das Geschäft verlief in der vergangenen Woche in ruhiger abwartender Stimmung.  
Landbutter in frischer reinlichmedeuer Qualität gefragt zu unveränderten Preisen.  
Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungskommission, Wochen-Durchschnitts-Preise.  
Nach hiesiger Wance.  
Hof- und Genossenschafts-Butter Ia p. 50 Ko. 109—111  
IIa „ „ 106—108  
IIb „ „ 102—105  
„ „ 95—100  
Landbutter: Preussische „ 85—95  
„ Böhmerische „ 78—88  
„ Bommersche „ 80—90  
„ Bohnische „ 73—78  
„ Bayerische Senn- „ — —  
„ Bayerische Land- „ — —  
„ Schlesische „ 85—93  
„ Galizische „ 70—73  
Margarine „ 48—80  
Tendenz: Bei normalem Geschäft blieben Preise voll behauptet.

### Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:  
Am 26. Septbr. Dampfer „Ceres“, Kapl. J. Dräger, mit Stückgut nach Stettin.

### Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.

**S. Renée.**  
Feinste Spezialitäten.  
Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielck, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.**

### Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiernit angeordnet, daß, falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Anzuge hier am 1. Oktober d. J. zu beginnen und derselbe am 3. desselben Mts. zu beendigen ist.  
Zu räumen sind:  
a. kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. Oktober d. J.,  
b. Mittelwohnungen (aus 2 bis 3 Zimmern bestehend) bis zum 2. Oktober d. J., Abends,  
c. größere Wohnungen bis zum 3. Oktober d. J., Abends

Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 1. Oktober d. J., Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung ohne Unterbrechung fortzufahren.  
Das Gesinde muß nach § 42 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 am 2. Oktober d. J. zuziehen.  
Elbing, den 18. September 1891.

### Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

### Elbinger Standes-Amt.

Vom 28. September 1891.  
**Geburten:** Bäckermeister Rudolf Döhning S. — Fabricarbeiter Johann Gey S. — Arbeiter Franz Knebel S. — Schuhmachermeister Louis Goltz L. — Schmied Ferdinand Hefke L. — Oberkellner Albert Thiel S.  
**Aufgebote:** Tischler Hermann Meilei-Elb. mit Christine Neumann-Elb. — Schriftsteller Gustav Schalk-Düsseldorf mit Marie Kiemer-Neuendorf bei Lauenburg i. P.

**Schließungen:** Matrose August Barwich-Elb. mit verm. Schmied Kroll, Marie, geb. Schmißke-Elb. — Rector Dr. Max Günther-Dirschau mit Ethil Müller-Elb. — Buchhalter Eduard Dahms-Elb. mit Johanna Breuschoff-Elb. — Bäckermeister Johann Neumann-Elb. mit Auguste Vorreau-Elb.

**Sterbefälle:** Heizer Gottfried Zaugh S. 5 M. — Schuhmacher Franz Sprenger L. 5 M. — Arbeiter Wwe. Justine Baslau, geb. Gringel, L. 6 1/2 J. — Schmied Gottfried Hahnenberg 64 J.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 227.

Elbing, den 29. September.

1891.

## Von der Hütte zum Schloß.

Preis-Novelle.

Von Ludwig Kuhls.

Nachdruck verboten.

2)

Er wurde vorgelassen, brachte aber nach ehrfurchtsvollem Gruße nur eine halbe Entschuldigung heraus und schwieg. Der Buchhändler kam ihm zu Hülfe und fragte wohlwollend nach seinem Begehre.

„Ich bin Primaner und brauche nothwendig einige Bücher, die ich mir nicht anschaffen kann, auch nicht jeder Zeit geborgt erhalte. Lange schon habe ich Sie bitten wollen, sie mir auf Conto zu verabsolgen, habe es aber nicht gewagt. Da Sie mich nun aber aufgefördert haben . . .“

Wetter brachte er den Satz nicht. Das Wort blieb ihm in der Kehle stecken. Der Buchhändler fragte verwundert: „Ich habe Sie aufgefördert? Wozu denn?“ Und seine Miene verlor den wohlwollenden Ausdruck.

Um so weniger vermochte Rudolph weiter zu reden. Er griff aber in die Tasche, langte das letzte Wochenblatt hervor und wies mit dem Finger auf die Aufforderung der Redaction.

„Und diese Worte sind an Sie gerichtet?“ fragte der Buchhändler Jung fast streng und maß den jungen Mann mit den Augen. „Wie wollen Sie mir den Beweis liefern? Können Sie mir vielleicht das Manuscript vorzetzen?“

Dem jungen Mann stieg die Röthe in's Gesicht, sich so beargwöhnt zu sehen. Schweigend griff er in die Tasche und holte dasselbe hervor, das er eigentlich absichtslos und nicht zur Beweisführung eingesteckt hatte.

Herr Jung sah es an und erkannte die Handschrift.

„Entschuldigen Sie!“ sagte er, sogar mit einer leichten Verbeugung. „Aber mein Argwohn kann Sie eigentlich nicht beleidigen, vielmehr ist er ein Compliment für Sie, da die Sachen eher einen Meister als einen Schüler verrathen. Wie ihr Ihr werther Name? Bitte Platz zu nehmen!“

Und damit deutete er auf einen Stuhl, dem gegenüber er selber Platz nahm. „Also Ihr werther Name?“ fragte er nochmals, da Rudolph Platz genommen hatte.

Rudolph nannte sich.

„Bergen!“ wiederholte Herr Jung und schwieg eine Weile, wie in Gedanken verloren. Dann strich er mit der Hand über Stirn und Augen, als besinne er sich auf die Gegenwart und seinen Besuch und fing das Gespräch von Neuem an. Er war jetzt das Wohlwollen selber, so daß Rudolph bald seine Scheu überwand und auch Manches über seine Verhältnisse mittheilte.

„Sie müssen Ihre Arbeiten nicht mehr so wegwurfsen,“ sagte der Redacteur zu ihm. „Wenn Sie wieder einen Aufsatz für mein Blatt schreiben wollen, so will ich ihn gern aufnehmen und nach Verhältnissen honoriren. Erlauben Sie, daß ich das mit dem letzten Aufsatz schon thun darf. Und für das hübsche Gedicht, oder vielmehr zum Andenken an unsere Bekanntschaft, bitte ich Sie, diesen Umland anzunehmen. Hinsichtlich Ihres Bücherbedarfs will ich hernach gleich mit Ihnen nach der Buchhandlung gehen. Sagen Sie mir nun noch, wie kommen Sie zu dem originellen Gedanken zu dem Gedicht?“

Rudolph erzählte von seinem Freitisch und dem Tischgespräch daselbst, welches das Bösem veranlaßt.

„Sollten Sie noch einen Tag in der Woche frei haben,“ sagte Herr Jung, „so würde es mir lieb sein, wenn Sie an meinem Tische speisen wollten.“ Und als er sah, wie sich einige Befangenheit auf dem Gesicht des jungen Mannes kundgab, fuhr er fort: „Ich mache Ihnen das Anerbieten nur aus Eigennutz; denn da Sie voraussichtlich manchmal einen Artikel für mich schreiben werden, muß es mir wünschenswerth sein, Sie zuweilen bei mir zu haben, um Ihnen meine Wünsche auszusprechen zu können. Kennen Sie mir jetzt ohne Weiteres den Tag, an den Sie nicht versagt sind, und gehen wir dann nach der Handlung, damit wir ein beiderseitiges Konto anlegen!“

Dort angekommen sagte er zum Commis: „Legen Sie für Herrn Rudolph Bergen ein neues Konto an mit Kredit und Debet. Schreiben Sie ihm gleich zwei Thaler gut! Damit wir stets wissen, wie wir stehen.“ wandte er sich an Rudolph, „ich berechne Ihnen die Spalte meines Blattes mit zwanzig Silbergroschen, wie anderen Mitarbeitern, natürlich.“ setzte er noch ernst hinzu, „will ich Sie dadurch keineswegs vom Studiren abhalten. Suchen

wir jetzt Ihre Bücher aus! Was brauchen Sie?"

So ging Rudolph in ganz anderer Stimmung aus dem Hause hinaus, als er hineingegangen war. Die eigenen Bücher erweckten in ihm neue Lust; und sie erst ganz sein eigen nennen zu können, sann er bald auf ein passendes Thema für das Morgenblatt. Er ließ sich jedoch die Warnung gesagt sein und arbeitete nur dann daran, wenn er mit Allem fertig war, was die Schule von ihm forderte. Und daß er hierin die Forderungen an sich nie hoch genug stellen konnte, wissen wir schon.

### Das sonderbare Manuscript.

In bunten Bildern wenig Klarheit,  
Viel Irrthum und ein Fünfteln Wahrheit,  
So wird der beste Trank gebraut,  
Der alle Welt erquickt und aufzubaute.

Goethe.

Es ist natürlich, daß die Arbeiten einer überströmenden Jugendkraft vor anderen sich leicht bekanntlich machen: Der Styl ist der Mensch. Und wie wir die Jugend mit ihrer Klarheit, mit ihrem Troste, mit ihrem Sehnen und Träumen, mit Allem, was der entnücherte Alte als eitel betrachtet, dennoch lieben und uns in ihrem Umgange gleichsam verjüngen, so spricht uns auch eine schriftstellerische Jugendlichkeit an, daß wir gern über Fehler hinwegsehen, die wir dem ernstern strengen Styl nicht verzeihen würden.

So kam über das Morgenblatt auch zugleich eine Morgenfrische, die wohlthätig berührte, das Blatt interessant machte und seine Abonnenten vermehrte. Oft wurde Herr Jung gefragt: „Sagen Sie, was ist mit Ihrem Blatt vorgegangen? Wer ist der neue Schriftsteller mit dem frischen Humor?“

Dann lächelte er sehr geheimnißvoll und antwortete: „Ja, wenn ich das sagen dürfte!“

Natürlich wurde durch dieses Geheimnißvolle der Reiz noch erhöht. Unter denen, die sich besonders dafür interessirten, entstanden allerlei Vermuthungen, die aber an unserem Primaner immer weit vorbeingingen.

Der Tag, an welchem Rudolph bei Jung speiste, war der Sonntag. Bei dem Verabschieden nach dem ersten Besuch hatte Herr Jung gesagt: „Kommen Sie wo möglich morgen hieher, daß ich Sie als künftigen theilweisen Tischgenossen meiner Frau vorstelle.“

Rudolph war gekommen und von der Hausfrau freundlich empfangen worden, wozu nicht nur die Gesinnung ihres Mannes gegen den Jüngling, sondern auch dessen persönliche Eigenschaften gewiß beitrugen. Denn Rudolph war schön von Gestalt, hatte eine edle Gesichtsbildung und reiche natürliche Vorden. Und sein ungewohnter Anstand schien mit der Dürftigkeit seiner Verhältnisse im Widerspruch zu stehen.

Das Jung'sche Ehepaar hatte eine Tochter, die dreizehnjährige Baleska. Mädchen in die-

sem Alter sind für alles Neue sehr empfänglich, darum war der junge Bergen auch dem dritten Familienmitgliede eine angenehme Tischzugabe, wiewgleich Rudolph von dem Mädchen nicht mehr Notiz nahm, als der gute Ton es mit sich brachte. Er war in dem Familienkreise sehr bald heimlich geworden, hielt sich jedoch stets in engegrenzten Grenzen, wozu ihn freilich nicht ängstliche Zurückhaltung, sondern angebornes Taktgefühl bestimmte.

Einstmals, als er zu dem Buchhändler zu Tische kam, empfing er die Nachricht, daß sie heute ohne weltliche Gesellschaft speisen würden, da seine Familie schon Morgens auf's Land gefahren sei; er müsse gegen Abend nachfahren, und ob Bergen ihn dabei begleiten wolle?

So bot sich dem jungen Mann mit dem gefälligen Aeußeren und der verständigen Rede manche Gelegenheit dar, um auch eine gesellschaftliche Bildung zu erlangen, die sich nicht aus Büchern lernen läßt, und die darum manchem Gelehrten zeltlebens abgeht.

Nachdem der Buchhalter sich vom Tische entfernt, und sie allein waren, sagte der Redacteur: „Sie haben lange nichts für mein Blatt geschrieben. Oder haben Sie Ihre schriftstellerische Thätigkeit aufgegeben?“

„Ich habe das Schreiben dieser Art nie als Thätigkeit aufgefaßt, sondern nur als Erholung.“

„Das ist schön von Ihnen. Um so eher werden Sie vor Schriftstellerbüntel bewahrt bleiben, der namentlich einem Redacteur oft unangenehm wird. Sie arbeiten also wohl jetzt so viel, daß Sie sich eine solche Erholung nicht gönnen mögen?“

„Wie man das nehmen will,“ antwortete Rudolph. „Ich bin drei Monate mit einem Schriftsteller beschäftigt, über den ich wirklich ernstlich gearbeitet, und da ist es denn gekommen, daß ich meine Spielerei dieser Arbeit angehängt habe.“

„Wie verstehe ich das?“

„Einfach so: Nach Muster jener bewundernswürdigen Gebäude stell' ich mir ein eigenes Kartenhäuschen zusammen, oder habe es vielmehr zusammengestellt, so daß mir nur noch das Umwerfen desselben, das heißt die Vernichtung meiner Spielerei übrig bleibt.“

„Sie könnten sie immerhin vorher mir zeigen, da ich ja doch so viele Ihrer anderen Spielereien, wie Sie dieselben zu nennen belieben, kenne. Welcher Schriftsteller ist's denn, der Sie gefangen genommen?“

„Aristophanes.“

„Herr des Himmels!“ rief Herr Jung. „Hab' ich recht gehört? Sie lesen den Aristophanes? Aber das ist ja rein unmöglich. Und gar für sich!“

„Allerdings wäre das unmöglich; ich bin aber auf glückliche Art dazu gekommen. Sie wissen, der Sohn des Herrn Professor . . . studirt Philologie. Er war die langen Ferien hier zu Hause und hat sich

unter seines Vaters Anleitung fleißig daran halten müssen. Ich war die großen Ferien ebenfalls hier und hatte zu Anfang derselben etwas beim Herrn Professor zu thun. Als ich hinkam, las er mit seinem Sohne den Aristophanes.

„Sie müssen schon warten, bis ich die Stunde geendet!“ sagte er zu mir. „Nehmen Sie einen Stuhl und setzen Sie sich zu uns.“

Ich that's; und da ich hin und wieder ihm eine Antwort zu geben im Stande war, und ich mich überhaupt seiner Gönnerschaft erfreue, so sagte er zu mir: „Wissen Sie was, Bergen? Sie können unsere Feststunde mithalten. Besorgen Sie sich ein Exemplar und finden Sie sich täglich um dieselbe Zeit hier ein. Wenn's auch zu schwer für Sie ist, so kann es doch immer von einigem Nutzen für Sie sein.“

Ich habe natürlich mit Freuden das Anerbieten ergriffen, und habe, was mündlich durchgenommen wurde, täglich zu Hause noch schriftlich durchgearbeitet, was ich dem Herrn Professor dann aufzeichnete. So ist es denn von Woche zu Woche immer besser gegangen, und als die Stunden aufhörten, hab' ich auf eigene Hand weiter zu studiren gesucht.

„Und es ist Ihnen gelungen?“ fragte Herr Jung mit einiger Spannung.

„Nicht zurecht. Es setzt eine zu genaue Kenntniß der athenischen Zustände, wie mancher Schriftsteller, namentlich des Euripides voraus, auf den er zu oft die Spitze seines Spottes wirft und zu oft seine Verse citirt und verdreht. Ich habe mir anfangs mit Commentar und Uebersetzungen durchzuhelfen gesucht, dann, als meine Schularbeiten sich mehrteten, von einigen Stücken nur noch die Uebersetzungen überflogen, und zwar die Vögel, wie sie uns Götze durch seine Nachbildung näher geriecht hat.“

Näher gerückt, das ist wahr; aber wenn gleich mit deutschem Gedankeninhalt erscheint uns das Ganze doch nicht so ganz mundgerecht. Ich kann mir auch nicht gut denken, daß Sie sich poetisch erbaut gefühlt; und doch muß man das annehmen, wenn Sie zu eigenem Schaffen dadurch angeregt sind. Wahrscheinlich war es die Freude des Wissens, die Sie begeisterte.“

„Wohl möglich“, sagte Rudolf, „daß diese Freude ein Hauptfaktor der Begeisterung war; indessen kann man doch auch aufrichtig seine unerlöschliche Laune, seinen reichen Witz, die Kühnheit der Erfindung, wie die große Lebhaftigkeit in der Handlung bewundern. Der Professor hat uns fortwährend darauf aufmerksam gemacht.“

„Aber seine Verbtheit“, wandte Herr Jung ein, „wie haben Sie die mit Ihrem jugendlichen reinen Gemüth überwinden mögen?“

„D“, sagte Rudolf, „der Herr Professor hat uns da von Anfang an gleich auf den richtigen Standpunkt gestellt, indem er uns erklärte, wie nur aus dem freiesten Volksleben der Charakter dieser alten Comödien erklärbar

wird und die Verbheiten aufhören, unangenehm zu berühren, wenn man nicht vergißt, daß bei der Aufführung derselben wohl selten Frauen zugegen waren. Und Goethe nennt ihn ja doch in seinem Epilog den — wenn auch „ungezogenen“ — Liebhaber der Grazien.“

Sie sprachen noch dies und das; und Herr Jung schien gern in dem Garten seiner Jugendstudien spazieren zu gehen; auch hatte er ein offenes Wohlgefallen an der Gelistesklarheit und Begeisterung des Jünglings.

„Ich liebe jugendliche Gemüther, die zum Bewundern geneigt sind“, sagte er. „Die Bewunderung Anderer ist der größte Hebel zu eigener Thätigkeit. Also Sie haben sich nach dem Muster jener Wolkenburgen, Grotten und Krammärkte ein Kartenhäuschen gebaut? Lassen Sie es doch sehen, und sogleich. Ich habe für meine heutige Siesta gute zwei Stunden Zeit. Wenn Sie sich dann um fünf Uhr bei mir einfinden, um mit mir hinaus zu fahren, werde ich Ihnen meine Meinung darüber sagen.“

„Ich hatte wohl beschlossen“, sagte der junge Mann zögernd und erröthend, „diese Arbeit Niemand zu zeigen . . .“

„So denken Sie, ich bin dieser Niemand“, fiel der Andere schnell ein. „Solen Sie es nur schnell; ich trink' unterdeß noch dies Meistchen aus.“

Eine Viertelstunde später lag der Buchhändler behaglich ausgestreckt, mit dem Manuscript in der Hand.

„Wunderliches Zeug!“ sagte er, nachdem er ein paar Seiten gelesen hatte. „Et der Tausend!“ rief er nach einer Weile, und nach eintigen Minuten richtete er sich auf mit den Worten: „Was ist das? Das ist ja die scandälöse Geschichte, die seit zwei Monaten jeden rechtschaffenen Mann geärgert hat und noch ärgert! Sie ist's und ist's doch auch wieder nicht. Da haben wir ja den Kleon und den Wursthändler, nur weniger verb. Welche Fronte, daß das Schlechte durch das Schlechtere besiegt wird.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Kaiser Wilhelm und der Schwälmer. Ueber einen humoristischen Zwischenfall, welcher sich am Abend des 11. September vor dem Drangerieschloße in Kassel während des großen zu Ehren des Kaisers veranstalteten Festmahls ereignet haben soll, theilt das „Witzenhäuser Kreisblatt“ nach der Erzählung eines Augenzeugens Folgendes mit: Ein Schwälmer Bauer hatte sich mit seiner in der bekannten Nationaltracht aufgeputzten drallen Ehehälfte durch die Menge bis vors Schloß gedrängt. Hier wollte die Sicherheitswache ihn jedoch nicht dulden und wieder zurückweisen. Der Schwälmer machte Lärm und bestand in energischer Weise darauf, er wolle den Kaiser und die Kaiserin sehen, denn dazu seien er und

seine Frau aus der Schwalm nach Kassel ge-  
reist, und dafür habe er sein Geld ausgegeben.  
Der Kaiser, schließlich durch den Värm auf-  
merksam gemacht, fragte nach der Ursache des-  
selben und erfuhr nun den Zusammenhang.  
Lächelnd nahm er seine hohe Gemahlin an den  
Arm, ging zu dem Schwälmer Patrioten und  
sprach: „Hier stelle ich Ihnen den Kaiser und  
die Kaiserin vor; nun sehen Sie sich die beiden  
etmal ordentlich an.“ — Der Schwälmer gab  
seiner hellen Freude zwar in etwas derber, aber  
natürlicher Weise Ausdruck und knüpfte daran  
die gutgemeinte Einladung, „wenn der Kaiser  
und seine Gemahlin mal in die Schwalmgegend  
komme, möge er ihn auch mal besuchen.“

— **In Varzin.** In der Freitag er-  
schienenen ersten Nummer eines neuen unpolitischen  
Blattes „Die Welt, Tageszeitung für den  
Salon und die gesellschaftlichen Interessen“, er-  
zählt ein Amerikaner, Henry Ed. Fischer, von  
einem mißlungenen Versuch, vor einigen Tagen  
von dem Fürsten **Bismarck** in Varzin  
empfangen zu werden. Es gelang ihm nur  
durch Vermittelung eines Kammerdieners, einige  
Worte mit dem Fürsten zu wechseln, als dieser  
im Garten erschien, um einen Spaziergang zu  
machen. Hierüber berichtet er: Bismarck!  
Ich zog unwillkürlich den Hut wie ein  
Deutscher, der daran gewöhnt ist, seine  
Kopfbedeckung zu Gunsten jeder Schneider-  
mansjell zu ruiniren. „Halten Sie sich  
bedeckt.“ rief der Fürst näherkommend;  
„Sie sind der Amerikaner, welcher von London  
post haste hierhergereist ist, um zu sehen, ob  
ich noch am Leben bin?“ „Derselbe, Durch-  
laucht!“ „Und was spricht man von mir in  
London?“ „Man will wissen, daß Sie unter  
der Last der Jahre völlig zusammengebrochen  
sind und daß sich dies Leiden des Alters plötz-  
lich und in ungeahnter Schärfe bei Ihnen  
geltend mache. Ein Dementi ist freilich erfolgt,  
aber da es direkt aus dem Herrenhause von  
Varzin kam — Sie verstehen, Durch-  
laucht, — will man nicht recht daran glauben  
.“ Der Fürst lächelte. Er mochte wohl  
an die Versicherungen und Gegenversicherungen  
der ihm einst untergebenen offiziellen Presse  
denken. Ich fuhr fort: „Freilich hier in Varzin  
bin ich alsbald eines Besseren belehrt worden.  
Ich sah Sie gestern Abend gleich nach unserer  
Ankunft, da Sie im kalten Regen im offenen  
Zweispänner am Hotel vorbeifuhren.“ „Was,  
Sie wohnen in der Schänke? Aber wie sind  
Sie nur hergekommen?“ rief der Fürst. „Als  
Hammermühle per Bahn, und von dort per  
Leiterwagen.“ „Alle Achtung vor solcher Auf-  
opferung“, sagte Bismarck verbindlich, „aber ich  
bin factisch außer Stande, Ihnen weitere Ge-  
währleistung für die Grundlosigkeit der in London  
verbreiteten Gerüchte zu geben, als solche, die  
sich in meinem Neuzeren darstellen. Meine  
Frau freilich ist durchaus nicht wohl und macht  
mir recht viel Sorge.“ Während der Fürst  
bisher im Tone liebenswürdigster Bonhommie

gesprochen hatte, wurde seine Stimme weich und  
schmerzerfüllt bei der Erinnerung an die Leiden  
seiner Frau. Aber gleich darauf lachte er wieder  
freundlich und sagte: „Abgesehen davon befinde  
ich mich hier außerordentlich vergnügt und glück-  
lich.“ Die Rede kam dann auf die Londoner  
literarische Welt und ich theilte dem Fürsten  
mit, daß der erste Band von Graf Moltke's  
Memoiren am nächsten Freitag in einer eng-  
lischen Uebersetzung erscheinen würde. „Das  
ist mir außerordentlich interessant zu hören“,  
sagte der Fürst, „und es freut mich, daß die  
Engländer solch reges Interesse an unserer  
Kriegsliteratur nehmen. Ich werde das  
englische Werk mit viel Vergnügen lesen.“  
„Und ist Aussicht vorhanden, daß Ev. Durch-  
laucht Memoiren ebenfalls bald erscheinen?“  
warf ich ein. „Ah,“ meinte Bismarck, „ich  
habe ja noch gar nichts fertig!“ Der Fürst  
plauderte dann noch eine Weile über Amerika  
und England und verabschiedete sich schließlich  
mit der Einladung, das Gut recht einge-  
hend in Augenschein zu nehmen. Als er beim Ab-  
schied nochmals den großen Schlapphut küßte,  
sah ich, daß das spärliche Haar, das die  
hohe Glatze umrahmt, schneeweiß ist, wie  
auch der kurzgehaltene Schnurrbart. Der  
Verfasser, auf den Varzin nach seiner,  
vielleicht durch das Mißlingen seiner Inter-  
viewer-Absicht beeinflussten Schilderung einen  
sehr ungünstigen Eindruck gemacht, erzählt noch  
auf Grund von Mittheilungen, welche er dort  
von einem „Eingeweihten“ erhalten haben will:  
„Su, aber wann schreibt er denn an seinen viel-  
erwähnten mysteriösen Memoiren?“ fragt da  
Jemand. Beim Diner und im Billardzimmer.  
Dann erzählt er nämlich seinem Sekretär Doktor  
Chryssander in sehr chronologischer Ordnung  
diejenigen Thatfachen und Ereignisse, die  
er der Nachwelt zur Beurtheilung über-  
geben will. Der Doktor bringt sie  
Tags darauf sehr säuberlich zu Papier und  
überliefert das Manuscript an Lothar Bucher,  
der es vollends ausarbeitet und dem großen  
Ganzen anpaßt. Lothar Bucher ist in dieser  
Saison noch nicht in Varzin gewesen, ein siche-  
res Zeichen, daß die Memoiren-Frage an sich  
völlig geordnet ist und daß das Werk in der  
vorgedachten Weise stetig fortschreitet. Im  
vorigen Sommer verweilte er mehrere Monate  
beim Fürsten. Von dem Stationsvorsteher  
in Hammermühle will derselbe Henry Fischer er-  
fahren haben, wie Bismarck zum Prinzen Albrecht  
sagte, „nach Berlin werde ich wohl kommen,  
aber nicht in den Reichstag.“ Dazu bemerkte  
ein Freund des fürstlichen Hauses: „Durchlaucht  
hat sich an dem Tage vielleicht nicht recht wohl  
geföhlt, und seine Meinung der des Arztes  
unterworfen. Wenns so weit ist, und der  
Doktor es erlaubt, wird der Altreichskanzler ge-  
wis nicht anstehen, mit seinen Widersachern  
vor versammeltem Kriegsvolke ein paar Gänge  
zu wagen.“